



Grey Scale #13



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

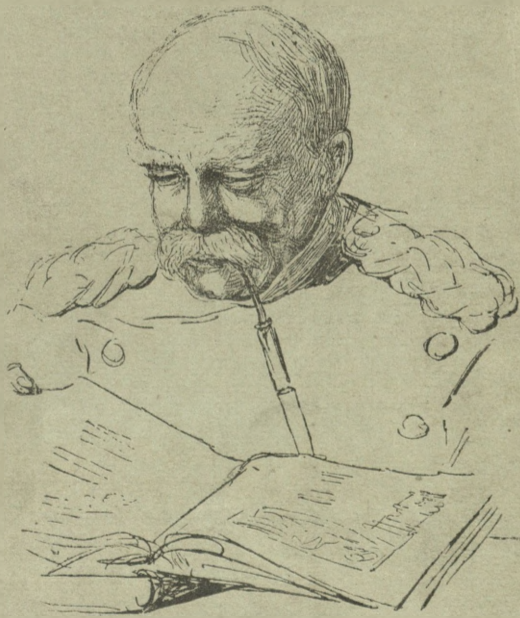


1. Heft.

Preis — 40 Pf.

# Bismarck-Anekdoten.

Heitere Szenen, Scherze und charakteristische Züge aus dem Leben  
des  
Deutschen Reichskanzlers.



(Gest. v. Ant. v. Berner.)

Nach gegebenen Quellen gesammelt und bearbeitet

von

Lehrdr. Schmidt-Hennigker.

Leipzig, Zangenberg & Himly.

Commissions-Verlag.

Vollständig in 5 Heften à 40 Pfennige.

10/11/13

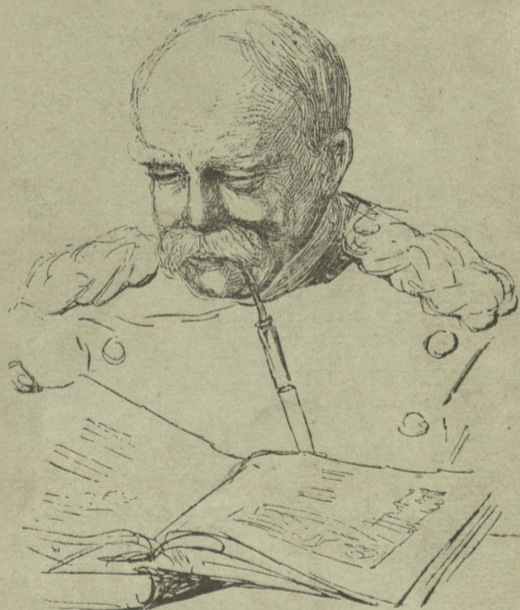


1. Heft.  
3

Preis — 40 Pf.

# Bismarck-Anekdoten.

Heitere Scenen, Scherze und charakteristische Züge aus dem Leben  
des  
Deutschen Reichskanzlers.



(Zeichn. v. Hnl. v. Werner.)

Nach gegebenen Quellen gesammelt und bearbeitet

von

Lehrdr. Schmidt-Hennigker.

---

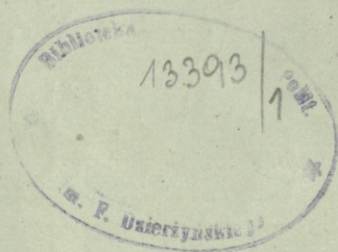
Leipzig, Zangenberg & Hinke.

Commissions-Verlag.

Vollständig in 5 Heften à 40 Pfennige.

10/11/13

92 (Bismarck)



243 B11

### Durch den Herrn Stadtgerichtsrath.

---

Bismarck arbeitete einst auch beim Stadtgericht in Berlin. Eines Tages nun vernahm er einen richtigen Berliner zu Protokoll, welcher durch Unverfrorenheit die Geduld Bismarcks so erschütterte, daß dieser plötzlich aufsprang und jenem zurief: „Herr, menagiren Sie sich, oder ich werfe Sie hinaus!“ Der anwesende Gerichtsrath als Chef Bismarcks, klopfte diesem seinen erbosten Auskultator freundlich auf die Schulter und sagte beruhigend, doch wohl auch im verweisenden Sinne: „Herr Auskultator, das Hinauswerfen ist meine Sache!“ Daraufhin wurde die Vernehmung fortgesetzt, es dauerte aber nicht lange, so gerieth Bismarck über die Dreistigkeit seines Inkulpaten abermals in Hitze, sprang erregt vom Stuhle auf und donnerte jenen mit den Worten an: „Herr, menagiren Sie sich endlich, oder ich lasse Sie durch den Herrn Stadtgerichtsrath hinauswerfen!“

I

Man kann sich den Gesichtsausdruck dieses Herrn denken, doch mußte er gute Miene zum bösen Spiel machen, weil gegen die scharfe Logik Bismarcks nichts einzuwenden war.



### In der Gesellschaft gleich.

---

Eine Rücksichtslosigkeit gegen seine Person duldete Bismarck nie und wußte jede Zurücksetzung gebührend zu erwidern. So behandelte einst sein Präsident den Referentarius von Bismarck in einer Gesellschaft von oben herab; in freundlicher aber bestimmter Weise machte dieser ihm bemerklich, daß in der Gesellschaft Herr v. Bismarck gerade so viel sei, wie Herr v. M. Dem Herrn Präsidenten mag diese Lehre wohl nicht besonders gemundet haben.



### Sind die Stiefeln für Herrn von Bismarck fertig?

---

Als Bismarck noch Auskultator war, ließ er seine Stiefeln bei einem Schuhmacher in der Kronenstrasse anfertigen, der es aber mit der Pünktlichkeit im Abliefern ebensowenig genau nahm, wie seine Collegen auf dem ganzen Erdenrund. Bismarck war schon von

früher Jugend auf an Pünktlichkeit gewöhnt, was Wunder, wenn er auch von anderen Pünktlichkeit verlangte, besonders von denen, die er für ihm geleistete Arbeit bezahlte. Dieser Fußbekleidungskünstler hatte Bismarck trotz wiederholt gegebener heiligster Versicherungen schon mehrmals im Stich gelassen. Als dies nun abermals geschah, war es Bismarck doch zu viel und er fand das richtige Mittel zum Zweck. — Früh um sechs Uhr erschien ein Bote bei jenem Schuhmacher und stellte an diesen die Frage: „Sind die Stiefeln für Herrn von Bismarck fertig?“ Der Meister verneinte dies, worauf sich der Bote ohne Weiteres entfernte. Aber schon nach zehn Minuten kommt ein zweiter Bote mit der nämlichen Anfrage: „Sind die Stiefeln für Herrn von Bismarck fertig?“ und so ging es von zehn zu zehn Minuten fort, immer von einem anderen Boten dieselbe Frage, den Vormittag, den Nachmittag hindurch, bis am Abend die Stiefeln fertig waren. Befriedigt vom Erfolg zog Bismarck die Stiefeln an. Der Schuhmacher aber ließ es nie wieder zu den continuirlichen Fragen kommen, fortan lieferte er pünktlich ab.



### Excellenz, darf ich um Feuer bitten?

Im Mai des Jahres 1851 wurde Bismarck mit dem Titel eines Geheimen Legationsrathes zum ersten Secretair der Bundesgesandtschaft ernannt. In dieser

seiner Eigenschaft machte er dem Präsidialgesandten Grafen von Thun-Hohenstein Visite. Dieser empfing ihn mit einer den Verhältnissen nicht entsprechenden, wohl auch absichtlich gesuchten Familiarität, welche für Bismarck doch zu viel Nonchalance enthielt, indem Graf Thun eine Cigarre rauchte, ohne sich durch den Besuch in diesem Vergnügen stören zu lassen, ja, er lud Bismarck nicht einmal zum Sitzen ein. Doch Bismarck ließ sich dadurch nicht alteriren. Bei seiner angeborenen Kaltblütigkeit ward ihm das rechte Handeln in dieser Situation sofort klar. Er zog seine Cigarrentasche hervor, nahm eine Cigarre heraus und sagte ganz gemüthlich: „Ercellenz, darf ich um Feuer bitten?“ Bismarck setzte ruhig seine Cigarre in Brand, nahm ruhig Platz, indem er unaufgefordert selbst einen Stuhl herbeizog und begann kaltblütig das Gespräch, als wenn Alles in der Ordnung sei.

Dieser kleine interessante Vorfall kennzeichnet das Verhältniß, in dem damals Preußen zu Oesterreich stand, welches ersteres so nebenher zu behandeln trachtete.



### Mit gleichen Waffen.

Einmal befand sich Bismarck mit einem hohen Vorgesetzten allein in Bureau. Dieser ging an eines der Fenster und trommelte gemüthlich an den Scheiben, in der Ab-

sicht merken zu lassen, als habe er Bismarcks Anwesenheit vergessen. Rasch trat auch dieser an ein Fenster und trommelte lustig den Dessauer Marsch. Dies wirkte auf den Vorgesetzten ernüchternd.



### Bismarck der Schmiedemeister.

---

Bei der Illumination in Görlitz, zur Feier des Schlachttages (3. Juli) von Königgrätz, trug ein an der Eisenbahnfabrik von Lüders sen. angebrachtes Transparent folgende Inschrift:

Moltke, der beste Schmied auf der Welt,  
Seine Zuschläger, Steinmeß und Bitterfeld,  
Vogel von Falkenstein zugleich,  
Schweißten zusammen das Deutsche Reich,  
Und jeglicher Zweifel ist heut benommen.  
Und jedem ist heute sonnenklar  
Daß Bismarck der Schmiedemeister war!



### Jetzt aber bitte ich um meinen Abschied!

---

Ein so groß angelegter Charakter wie Bismarck, läßt es erklärlich erscheinen, wenn er schon in jüngeren Jahren mit der bekannten Geistesstärke und Geistes-

gegenwart zu imponiren wußte. Er gerieth öfters in Conflict mit seinen Chefs, sobald dieselben ihn obenhin behandelten. Bismarcks selbständiges und selbstbewußtes Auftreten mochte wohl der Grund hierzu sein. So ließ einmal ein hoher Vorgesetzter Bismarck eine volle Stunde antichambiren. Nachdem Bismarck endlich empfangen wurde, und die kurze Frage an ihn gestellt wurde: „Was wünschen Sie?“, lautete dessen schlagfertige Antwort: „Ich bin hierher gekommen um mir einen Urlaub auszubitten, jetzt aber bitte ich um meinen Abschied!“



### Wie Bismarck Premier-Lieutenant wurde!

---

Bismarcks erstes militairisches Avancement war selbst unter den damaligen ungünstigen Verhältnissen ein nur langsames, denn als er bereits preußischer Bundestags-Gesandter war, hatte er es in seiner militairischen Laufbahn noch nicht weiter als bis zum Seconde-Lieutenant gebracht und zwar in dem zur Magdeburger Brigade gehörenden schweren Landwehr-Reiterregiment.

Der Grund zu diesem langsamen Avancement lag eben darin, daß Bismarck Wichtigeres zu thun hatte und durch seine diplomatische Thätigkeit genöthigt gewesen war, den militairischen Dienst zu vernachlässigen.

Auch als Bundestags-Gesandter war Bismarck Zeit sehr in Anspruch genommen und kam nicht dazu, als sogenannter Sommer-Lieutenant einige Wochen vor dem Zuge zu reiten, oder einher zu marschiren; trotzdem aber hegte er den Wunsch zu avanciren und schrieb deshalb an den Brigade-Adjutanten Freiherrn v. G., er möge doch sein Avancement zum Premier-Lieutenant in Anregung bringen. Derselbe ertheilte daraufhin Bismarck die Antwort, daß seiner Eingabe zur Beförderung bestimmungsgemäß eine Betheiligung an den Uebungen vorausgehen müsse und daher ohne solche der Vorschlag zum Premier-Lieutenant nicht werde eingegeben werden können.

Darauf erwiderte Bismarck Herrn v. G.: „zum Ueben habe er keine Zeit, wünsche aber doch Premier-Lieutenant zu werden. Herr v. G. sei ja ein so gewiegter Kenner aller bezüglichen Bestimmungen und ein so großer Tintenspion, daß er schon eine solche herausfinden werde, nach der auch ohne Uebung die Eingabe erfolgen könne.“

Die Bestimmung wurde denn auch richtig gefunden, nämlich eine alte Kabinetsordre, wonach solche Landwehr-Offiziere, deren bürgerliche Stellung in einem Mißverhältniß zu ihrer militärischen Charge steht, zu außertourlichem Avancement in Vorschlag gebracht werden können.

Trotz vieler Bedenken, die namentlich der damalige Divisionär Prinz August von Württemberg, über die

Anwendbarkeit jener Kabinettsordre auf den vorliegenden Fall hatte, erfolgte die Eingabe Bismarcks hauptsächlich mit Befürwortung des Herrn v. G.

Umgehend kam denn auch das Beförderungs-Decret zum Premier-Lieutenant und wenige Wochen darauf, sogar ohne Eingabe, die Ernennung zum Rittmeister.



### Aus Friedrichsruh.

---

Im Juli 1878 erhielt Fürst Bismarck aus Friedrichsruh von den Lehrern des Hamburger Johanneums, die einen Ausflug mit ihren Schülern, bei 500, durch den Sachsenwald gemacht hatten, folgendes sinnige Distichon:

Dir der Frieden und Ruh' den Reichen Europa's  
gegeben;

Wünschen aus Friedrichsruh, Frieden und Ruhe  
auch wir!

Der Reichskanzler antwortete: „Herzlichen, Dank für das nach Form und Inhalt gleich wohl gelungene Distichon.

v. Bismarck.“



### Majestät können es ja mit mir versuchen!

---

Der verstorbene Ministerpräsident von Manteuffel empfahl dem König Friedrich Wilhelm IV. die Ernennung Bismarcks zum Bundestags-Gesandten. Zu diesem Behufe ward Bismarck von seinem Könige in Sanssouci empfangen.

Als der König ihm den Gesandtschaftsposten antrug, erklärte Bismarck sofort offen und ehrlich: „Wenn es Ew. Majestät versuchen wollen, so bin ich gern bereit dazu!“

Ueber diese rasche Entschlossenheit und Freimüthigkeit staunte der König nicht wenig. Er nahm Veranlassung, Bismarck auf die Schwierigkeiten und hohe Bedeutung dieser Stellung aufmerksam zu machen.

„Ew. Majestät können es ja mit mir versuchen“, wiederholte Bismarck, „geht es nicht, so kann ich nach sechs Monaten oder früher wieder abberufen werden!“

Trotz der Bedenken, die in dem König aufsteigen mochten, übertrug er Bismarck jene wichtige Mission, und wie dieser sie erfüllt, zeigt die Geschichte.



### Hinaus!

---

Noch in seinen jüngeren Jahren erlebte Bismarck folgendes Glas-Abenteuer.

Eines Tages trat Bismarck in eine Berliner Bierwirthschaft ein, um seinen Durst durch ein Glas Bier zu stillen.

Er hatte sich eben niedergesetzt, als an einem Nebentische über ein Mitglied der Königsfamilie eine beleidigende Aeußerung fiel. Bismarck erhob sich sofort, wendete sich gegen den Betreffenden und donnerte ihn an: „Hinaus! wenn Sie nicht hinaus sind, nachdem ich dieses Glas ausgetrunken, so schlage ich es Ihnen am Kopfe entzwei!“

Darauf entstand ein wüster Lärm und drohendes Geschrei gegen Bismarck. Aber unbekümmert darum trank dieser sein Glas aus und schmetterte es dann auf den Schädel des noch immer anwesenden Verleumders, daß die Scherben klirrend nur so herumflogen und der Getroffene heulend vom Stuhle stürzte.

Ueber diese energische unerwartete Ausführung der Drohung war das gegenwärtige Publikum so frappirt, daß eine lautlose Stille eintrat, während der man Bismarck mit ruhiger gelassener Stimme, als wenn gar nichts vorgefallen sei, fragen hörte: „Kellner, wie viel kostet das zerbrochene Glas nebst Inhalt?“ Hierauf erhob sich wieder lautes Geschrei, doch diesmal nicht gegen Bismarck. Seine That hatte entschieden imponirt. Alles jubelte und schrie: Das war recht! so mußte es kommen, dem Kerl ist Recht geschehen.

Und Bismarck ging unbehelligt seiner Wege.



Er war ein guter Kamerad. Dies bewies er einmal einem Manne, der heute noch als Gutsbesitzer in Pommern lebt, und der damals mit Bismarck zusammen bei den Greifswalder Jägern diente, Bismarck stand beim Sectionsmarschiren gerade im Gliede vor dem betreffenden Kameraden.

Nun war es bei den Jägern Mode geworden, „außer Dienst“ zu schießen und wohl gelegentlich einmal von den damals zahllosen Störchen einen herunter zu holen. Dagegen erlassene Verbote fruchteten wenig.

So marschirten die Jäger auch einmal von einer Uebung nach Hause, als über die Truppe eine Schaar Störche zogen, von denen urplötzlich der Hintermann Bismarcks durch einen wohlgezielten Schuß einen herunter langte.

Die Offiziere gingen in ziemlich weiter Entfernung voran, hatten aber dennoch den Knall vernommen. Sie kehrten zur Truppe zurück. Es wurde „Halt“ kommandirt und der Hauptmann stellte selbst Gewehrrevison an. Zunächst beim ersten, dann beim zweiten Gliede. Beim ersten wird nichts gefunden.

Schon beabsichtigt der Uthentäter freiwillig vorzutreten und die Strafe über sich ergehen zu lassen, als ihm aus dem vorderen Gliede sein Vormann zuraunt: „Aufgepaßt, Gewehr in den linken Arm, wir tauschen die Waffen!“ In demselben Moment fliegt, geschickt geworfen, die Büchse Bismarcks seinem Hintermanne zu und dessen Gewehr unmittelbar darauf nach vorn. Zufälliger Weise war der rasch und sicher

bewerkstelligte Tausch nicht bemerkt worden. So blieb dieser Fall mit dem Storchschusse glücklich unentdeckt.

Bismarck hatte damit seinem Kameraden einen erheblichen Dienst erwiesen, weil diesem am „Landwehr-Lieutenant“ gelegen war, welche Beförderung er sich durch eine Bestrafung leicht verschert hätte.

Am Kneipabend fand der Jäger Bismarck den erwiesenen Bruderdienst für selbstverständlich, daß gar kein Wort darüber zu verlieren sei!



### Sechsendsechszig.

---

Es wird erzählt, daß Sr. Majestät der König Wilhelm den Fürsten Bismarck beim Beginn des französischen Krieges gefragt habe:

„Was machen wir nun mit Frankreich?“

„Wir spielen mit ihm Sechsendsechszig“, soll dessen sofort erfolgte Antwort gewesen sein.



### Schuß auf Herkules.

---

Schon für den Jüngling hat es einen besonderen Reiz, mit der Pirschflinte über der Schulter, die Felder und Fluren durchstreifen zu können.

Auch dem Junker Otto war dies ein hohes Vergnügen und häufig sah man ihn die elterlichen Fluren durchstreifen. Als er einstmals von so einem Pirschgange zurückkehrte und sich der hölzernen Brücke des Schilfgrabens näherte, welcher den väterlichen Park in Schönhausen umgrenzt, genirte ihn der steinerne Herkules an der hölzernen Brücke jenes Grabens der Art, daß er seinen jugendlichen Uebermuth durch einen wohlgezielten Schuß auf den alten mythologisch gekleideten Herrn erleichtern mußte.

Einige Tage darauf ging der Vater, dem die Spuren des Schusses gezeigt worden waren, mit Otto an dem verwundeten Herkules vorüber. In erstem Tone frug der Vater:

„Otto, hast Du ihn angeschossen?“

Ohne Zaudern erwiederte dieser freimüthig:

„Ja, Papa! aber ich dachte nicht, daß es ihm so wehe thun würde, denn er hat gleich mit der Hand nach hinten gefaßt.“

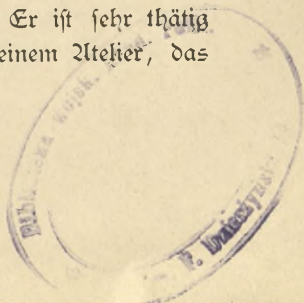
Diese witzige Antwort, welche ganz der Thatsache entsprach, entwaffnete des Vaters Ernst vollständig, und noch heute soll der Herkules die Hand an die getroffene Stelle halten, an der man die Wirkung der Schrotkörner von Junker Otto's Schuß deutlich wahr nimmt.



### Architektsche Schilderung.

Anlässlich des Einzuges der deutschen Truppen in Berlin (Juni 1871) aus dem französischen Kriege, brachte die Architekten-Zeitung nachstehende humoristische Schilderung über Bismarck:

„Wir geben im Folgenden kurz die Resultate unserer Forschung, welche allerdings darthut, daß Bismarck längst „Einer von unsere Leut“, d. h. ein bisher nur verkannter Colleague ist. — Wie aus den uns vorliegenden Zeilen hervorgeht, ist derselbe bereits seit mehreren Jahren bei den Erweiterungsbauten des deutschen Reiches angestellt und hatte zu gleicher Zeit die Specialität von Wilhelmshöhe in den Händen. Die Mainüberbrückung gehört zu seinen größten Werken, die um so mehr hervorzuheben ist, da es sich um eine einzige, aber sehr bedeutende Spannung handelte. Dieselbe beschäftigte ihn volle vier Jahre, ließ ihm aber Muße genug, für die Seitens der französischen Regierung längst beabsichtigte Rheinregulirung die nöthigen Vorarbeiten zu machen. Daß er bei dieser offenbaren Lust und Liebe zur Sache das Portefeuille nicht mit dem Baumeister-Titel vertauschte, läßt auf eine leicht erklärliche Abneigung gegen Staatsexamina schließen, die er übrigens mit vielen Fachgenossen theilt. Vielen dürfte es übrigens ganz interessant sein, etwas über seine Manieren zu erfahren. — Er ist sehr thätig und fast jeden Tag gehen aus seinem Atelier, das



aus zwei Kammern besteht, eine oder mehrere ausgearbeitete Ansichten hervor, die an Deutlichkeit der Darstellung nichts zu wünschen übrig lassen. Es sind meistens Federzeichnungen im größeren Style; denn, sagt er, Bleistifte sind nur für nervenschwache Gummigemüther und eben so matt wie Bleisoldaten.

Zum Blei greift er nur, wenn er mit der Feder die gewünschte Wirkung nicht erzielt. Uebrigens weiß er auch mit Farben umzugehen, namentlich scheinbare Contraste so geschickt zu vermitteln, daß schließlich alles harmonirt. Neutral ist ihm in der Seele verhaft. Ruffischgrün wird mit Vorsicht verwandt und ächte chinesische zum Vertuschen massenhaft verbraucht. — Sein Reißzeug ist sehr einfach und besteht aus einer Feder, die immer zieht und einem elegantem Zirkel, dessen er sich zur Durcharbeitung von Entwürfen alle 14 Tage einmal bedient. — Den Schlüssel zu demselben hat merkwürdiger Weise sein Kellermeister in Verwahr.



### Auch ein Zeugniß.

---

Im Jahre 1857 arbeitete Bismarck bei der königlichen Regierung in Potsdam.

Sein Bureauchef war der Regierungsrath Wilke,

der mit Bismarck's Eltern in freundschaftlichen Beziehungen stand und sich in Folge dessen für seinen Untergebenen sehr interessirte.

Nichtsdestoweniger aber stellte er Bismarck das attemmäßige Zeugniß aus, daß sich dieser zu den höchsten Aemtern qualificire, wenn er seine sichtliche Abneigung gegen alle Bureauthätigkeit siegreich bekämpfen würde.“



### Hier bin ich!

---

In demselben Amte war es, in welchem Bismarck das bekannte akademische Viertel auf Stunden, wohl auch auf halbe Tage auszudehnen pflegte. Doch hatte er dabei den Amtsdienner eigens instruirt und verständigte ihn immer vorher von seinem längeren Ausbleiben, wie von seinem jeweiligen Aufenthaltsorte, daß dieser ihn spornstracks holen mußte, sobald der Chef nach ihm fragen ließ. Der Amtsdienner hatte es denn auch durch Uebung und Schlantheit soweit gebracht, daß Bismarck immer zur Stelle war, sobald nach ihm gefragt wurde und dieser eintretend sagen konnte „Hier bin ich“. Denn der Amtsdienner wußte es recht gut anzufangen, um zu erfahren, wann Bismarck's Anwesenheit nothwendig sein würde.



### Charakteristisch.

---

Mit größerem Rechte als viele andere Geschichten aus dem Leben Bismarcks verdient die folgende im Munde des deutschen Volkes zu leben. Wir geben sie wieder, wie Bismarck selbst sie erzählt: „Bei Königgrätz hatte ich nur noch eine einzige Cigarre in der Tasche, und die hütete ich während der ganzen Schlacht wie ein Geizhals seinen Schatz. Ich gönnte sie mir augenblicklich selbst noch nicht. Mit blühenden Farben malte ich mir die wonnige Stunde aus, in der ich sie nach der Schlacht in Siegesruhe rauchen wollte. Aber ich hatte mich verrechnet. Ich sah einen armen verwundeten Dragoner. Hülflos lag er da, beide Arme waren ihm zerschmettert, und er wimmerte nach einer Erquickung, ich suchte in allen Taschen nach, fand aber nur Geld, und das nützte ihm nichts. Doch halt, ich hatte ja noch eine kostbare Cigarre! Die rauchte ich ihm an und steckte sie ihm zwischen die Zähne. Das dankbare Lächeln des Unglücklichen hätte man sehen sollen.

„So köstlich hat mir noch keine Cigarre geschmeckt, als diese, die ich — nicht rauchte!“



## Zwei Pfund Schlackwurst.

Während seiner Studienzeit in Göttingen erkrankte Bismarck einst am kalten Fieber, wahrscheinlich in Folge von Ueberanstrengung. Denn die meisten Studenten pflegen spät Nachts zu studiren, des Tages und in den Abendstunden ihren studentischen Vergnügungen nachzugehen, so weit ihre Zeit durch Vorlesungen nicht belegt ist.

Ob nun gerade Herr von Bismarck auch ein solcher Nachstudirender und Tagesvergnügler war, wollen wir nicht behaupten, zu Zeiten wird er es aber doch wohl gewesen sein.

Der Arzt, den er consultirte, verschrieb ihm das bekamte Fiebermittel Chinin. Bismarck war indessen ein Feind aller und jeglicher Medicin.

Nun war zufällig zu jener Zeit eine Sendung Schlagwurst und Spickgans von zu Hause eingetroffen. Diese specifisch heimathlichen Eßwaaren weckten in Bismarck auch den alten heimathlichen Appetit und anstatt Chinin zu nehmen, verspeiste er mit großem Wohlbehagen die zwei Pfund Schlackwurst, ging dann spazieren und stärkte sich im Weiteren an einigen Krügen Bier.

Die Folge war, daß er hierauf sehr gut schlief und des andern Tages wieder wohl und munter aufstand.

Als er den Besuch des Arztes empfing, apostrophirte er diesen schalkhaft:

„Dem Himmel sei Dank, bester Herr Doctor, das Fieber ist verschwunden.“

„Ja, ja“, erwiderte der Arzt, „Chinin ist eben ein vortreffliches Mittel.“

„Diesmal wohl nicht, bester Herr Doctor, aber zwei Pfund Schlackwurst brachten diese Wirkung hervor und das Uebrige mag die Natur vollziehen!“



Dominus de Bismarck citatus est . . .

Wer jemals einem Studenten-Gelage beigewohnt, der weiß wie lustig und ausgelassen es da zugeht.

Bismarck studirte bekanntlich an der Georgia Augusta zu Göttingen. Er studirte wirklich, das heißt er lernte wacker und war sehr fleißig in der Arbeit und im Besuche der Vorlesungen. Wie hätte er es auch sonst zum Kanzler und Einiger des deutschen Reiches bringen können!

Aber er nahm auch regen Antheil an studentischen Vergnügungen und hurschikosen Thaten. So soll er nicht weniger als 27 Mensuren und zwar glänzend

bestanden haben. Mit einem Worte, er war ein ganzer Student, wie er später ein ganzer Diplomat wurde.

Einmal wohnte er einem Gelage in der „Goldenen Krone“ zu Göttingen bei, oder vielmehr er war derjenige der dasselbe arrangirt hatte. Da ging es hoch und lustig her, dies bezeugten die geleerten Weinflaschen-Batterien, welche gleichsam als Siegeszeichen mitten auf dem Tische florirten.

Im Eifer der Unterhaltung und Fröhlichkeit wurde nun vor lauter Ausgelassenheit von Seite eines Comilitonen eine geleerte Flasche durch die Fensterscheiben auf die Straße hinausgeschleudert, was wohl zufällig die heilige Hermandat in Gestalt eines schmirrbärtigen Polizeidieners bemerkt haben mochte, denn anderen Tages trug sich folgendes zu:

Aus seiner buntbetroddeiten Weichselpfeife blaue Wölkchen in die sommerliche Morgenluft blasend, schaute Bismarck behaglich aus dem Fenster seines Gasthospizimmers dem regen Leben und Treiben auf der Veender Straße zu, wie die Comilitonen in Kanonen oder Morgenschuhen, den Siegenhainer in der Hand und die lange Pfeife im Munde vergnüglich unten vorbei dampften.

Bismarck hatte den nächtlichen Flaschenwurf längst vergessen. Da klopft es an seine Thür in energischem Tempo.

Auf Bismarcks vier „r“ enthaltendes „Herrrein“, welches nicht minder energisch klang, erscheint ungeahnt und unerwartet der Universitäts-Diener und überreicht

ihm ein Scriptum: „Dominus de Bismarck citatus est . .“ Rasch im Entschluß und Handeln, wie es Bismarcks Gewohnheit schon in der Jugend war, ging er wie er da stand, in buntem Schlafrock, Kanonenstiefeln und weißen Lederhosen, aus der langen Pfeife mächtige Rauchwolken stoßend und begleitet von seiner prächtigen englischen Dogge, geradenwegs zum Universitätsrichter.

Als Bismarck die Thür der Universitätskanzlei öffnet, springt die mächtige Dogge voraus und stellt sich dem Stubeninsassen in feindlicher Positur entgegen.

Erstaunt und betroffen erhebt sich der Universitätsrichter; er hält es vor Allem nöthig, zwischen sich und die ihn argwöhnisch angloßende Dogge einige Stühle als provisorische Barrikade zu schieben. So einigermaßen gesichert und beruhigt, spricht er den inzwischen eingetretenen Infulpaten erregt an:

„Herr, was wollen Sie von mir?“

„Ich nicht das Geringste“, entgegnete Bismarck frisch weg, „aber hier, Sie von mir! Citatus est dominus“, dabei präsentirt er jenem unter graziöser Verbeugung die Vorladung.

Vor allem Weiteren nun dictirte der Richter eine Ordnungsstrafe von fünf Thalern, wegen gesetzwidrigem Mitbringen eines Hundes. Alsdann auf die verfloßene Nacht und den Flaschenwurf übergehend, bemerkt der gewissenhafte Richter nach einigen verfänglich sein sollenden Kreuz- und Querfragen schließlich:

„Item bleibt noch zu konstatiren, wieso es vor sich gegangen, daß das Corpus delicti, die geleerte Wein-

flasche, welche zufällig nicht in Scherben aufgelöst worden war, mitten auf den Straßendamm zu liegen kam."

"Je nun, die Flasche ist einfach zum Fenster hinausgeflogen."

"Dem Hinausfliegen der Flasche mußte sonach eine treibende Kraft unterliegen, worin nun bestand diese?"

"Ei, theils in dem Zusammenziehen der Muskeln, theils auch wohl in der Schwungkraft der Arme. Um Ihnen dies, verehrter Herr Universitätsrichter, ad oculos zu bringen, ergreife ich hier das Tintenfaß, welches Sie sich gütigst als fragliche Flasche denken wollen und — —"

"Halt, ich bin nun vollkommen im Klaren", fiel noch rechtzeitig der bestürzte Richter ein, denn er befand sich zwischen Bismarck und dem Fenster gerade in der Schußlinie des, pure Schwarzheit enthaltenden Geschosses. In Hast und Eile wird der Actenbogen gefertigt, Streusand heftig darüber geschüttet und — „Ich empfehle mich Ihnen Herr von Bismarck!"



Natur, das hören Sie doch!

Auf dem Rückwege zu seiner Wohnung, nach der eben geschilderten Einvernahme, begegneten Bismarck

vier flotte Burschen vom Corps der Hannoveraner, die beim Anblicke des komischen Straßenkostüms Bismarcks in ein Heidengelächter ausbrachen.

Dieser, schließlich doch etwas verstimmt über die gestörte Morgen-Fensterpromenade, herrscht den ihm Nächsten an:

„Ueber wen lachen Sie?“

„Natur, das sehen Sie doch!“

„Hüt' Dich, Junge!“

„Was dummer Junge? Wer ist damit gemeint?“

„Natur, das hören Sie doch!“ replicirte Bismarck geschickt.

Diese gegenseitige honorige Provocirung war natürlich der beste Anlaß zur Contrahirung.

Der erst vor wenigen Wochen angekommene Fuchs hatte somit unverhofft vier Duelle in Aussicht. Er belegte beim Corps der Braunschweiger die Waffen. Indessen verlief die Sache ganz unblutig und sogar höchst friedlich und fidel. Denn während der Unterhandlungen ließen ihm die Hannoveraner, denen Bismarcks Schlagfertigkeit, wie offenes Auftreten imponirt und angesprochen hatte, durch einen Chargirten den Vorschlag machen, gegen Einspringen in ihr Corps, das Gelächter zu revociren, was denn auch Annahme fand.

So wurde der Fuchs Otto von Bismarck Corpsbruder der Hannoveraner, was natürlich durch ein so lennes Gelage gefeiert wurde.

### Gemafregelt.

---

Bismarcks repräsentable Erscheinung als Corpsbursche, seine zahlreichen glücklichen Mensuren, wie sein flottes, dabei schon männlich ernstes Wesen und Auftreten, hatte ihn zu besonderem Ansehen in der Göttinger Studentenwelt gebracht. So erhielt er einst eine Einladung der Jenenser.

Mit seinem Universitätsfreunde Herrn von Trotha unternahm er denn auch eine Gastfahrt nach Jena.

In feierlichem Einzuge führte ihn die Thuringia in die freundliche Musenstadt Jena. Festgelage, Mensuren, Bierreisen wechselten einander ab.

Bereits einige Tage verlebten so die beiden gefeierten Gäste in dulci júbilo.

Da erscheint eines Morgens früh, als Bismarck noch in Morpheus Armen ruhte, der biedere Göttinger Pedell Kahle, der ihn, angeblich zu seinem größten Leidwesen, die Aufforderung überbrachte, „binnen vier und zwei Stunden, Jena und Umgebung unter Bedeckung des im Senatsauftrage gekommenen Göttinger Pedells zu meiden, weil Anzeigen vörhanden seien, daß die beiden Göttinger Studenten die akademische Jugend Jenas zu allerlei ausgelassenen Streichen und Trinkgelagen verleiteten.

Wie ein Lauffener verbreitete sich diese sensationelle Nachricht unter der Jenenser Studentenschaft. Das

ganze Corps Thuringia, und ein großer Theil der übrigen Studirenden arrangirten einen großartigen Auszug.

So verließen die Göttinger Studenten Herr von Bismarck und Herr von Trotha in einem sechs-spännigen Galawagen, begleitet von den Jenenser Comilitonen unter brausendem Chorgesänge, „Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus“, als Gemafregelte das freundliche Städtchen Jena.



### Hut ab!

Während eines Aufenthaltes in Aachen, widerfuhr Bismarck folgender Vorfall, der leicht einen für ihn üblen Ausgang nehmen konnte.

Er sah da zum ersten Male eine katholische Prozeßion mit Fahnen-schmuck, unter Vorantritt zahlreicher Geistlicher durch die Straßen ziehen.

Jeder Nichtkatholik, der so etwas zum erstenmale schaut, wird ganz eigenthümlich von dieser Ceremonie berührt. So erging es wohl auch Bismarck. Er sah, in Betrachtungen versunken, den Vorüberziehenden zu und bemerkte nicht, daß während der Vorbeipassirung des Allerheiligsten, seine Umgebung theils auf die Knie niederfiel, theils die Kopfbedeckung abnahm.

Bismarcks rechenhafte Gestalt, der mit diesen Gebräuchen noch nicht vertraut sein mochte, mußte da besonders hervorstechen, umsomehr, als er den Hut nicht abgezogen hatte.

Aus seinen Sinnen und Denken aber erweckte ihn ein derber Schlag auf seinen Hut, begleitet mit den Worten: „Hut ab! Haut den Keßer!“ — Im Moment jedoch dreht sich Bismarck um und schlägt den brutalen Angreifer derart mit dem Spazierstock ins Gesicht, daß dieser über die unerwartete resolute Erwiderung thatlos umsinkt.

Doch auch Bismarck benützte den Augenblick der Ueberraschung und springt behend, da er unmittelbar in der ersten Reihe stand, vor die militairische Thaine, die den Festzug von dem Publikum scheidet, dem mit einem momentan religiös fanatisirten Publikum ist bekanntlich nicht zu spaßen und immer gerathen, diesem auszuweichen.



**Jetzt möchte mich das Volk aufhängen!**

Die Haltung Preußens vor dem Kriege von 1866, welche auf der Politik Bismarcks beruhte, rief eine ungeheure Aufregung gegen ihn in Deutschland hervor. Aus ihr entsprang wohl auch der Mordversuch eines jungen überspannten Mannes, des Stieffohnes vom

alten Revolutionär Karl Blind in London, auf Herrn von Bismarck.

Doch dieser entging glücklich dem Tode und hatte dies wohl zumeist seiner persönlichen Unererschrockenheit zu danken, da er den Mörder sofort selbst faßte und ihn verhinderte von seiner Waffe weiteren Gebrauch zu machen. Damals äußerte Bismarck: „Jetzt möchte mich das Volk aufhängen, aber in einigen Jahren werde ich der beliebteste Mann in ganz Deutschland sein!“

Wie sehr und bald dieser Ausspruch sich bewahrheitet hat, weiß jeder Deutsche.



### Tyras, der Reichshund.

Die Berliner Bürgerzeitung erzählte vor nicht gar zu langer Zeit einen Streich des Reichshundes, der sich dem Fürsten Gortschakoff gegenüber ebenso unliebenswürdig, wie gegen den Nuntius Masella cordial benommen hat:

Ein dem Reichskanzler persönlich nahestehender freiconservativer Reichstags-Abgeordneter, dessen parlamentarische Thätigkeit hauptsächlich darin besteht, bei jeder Gelegenheit die Politik seines alten Dutzbruders

zu verherrlichen, stattete dem Fürsten am Montag Morgen einen Besuch ab, der keinerlei politische Motive hatte, sondern vornehmlich die höfliche Nachfrage bezweckte, ob der Gutsherr von Varzin wieder wohl und munter in Berlin eingetroffen sei. Bekanntlich schläft nun der vielbeschäftigte Staatsmann des Morgens gern lange und liebt es nicht, selbst von seinem intimsten Freunden in seinem Schlummer gestört zu werden. Der eben bezeichnete Intimus aber nahm diesmal von der Bismarckschen Tagesordnung keine Notiz, weil es sich um die Wichtigkeit handelte, allen anderen Hausfreunden voraus dem glücklichen Schwiegervater seine Glückwünsche zur Verlobung der Comtesse Maria abzustatten. Der Leibdiener hatte aber kaum den Besuch, dessen wohlwollende Absicht der Fürst Bismarck schnell durchschaut hatte, gemeldet, als dieser befahl, seinen alten Lieben und Getreuen in das Empfangszimmer einzulassen und Tyras, der seinen Herrn bis dahin bewacht hatte, mitzunehmen, damit der Hausfreund, wie sich der Reichskanzler ausdrückte, „bis zu seinem Erscheinen wenigstens einige Zerstreuung habe.“ In Folge dessen war dem Reichshunde die schmeichelhafte Aufgabe zugefallen, den Besuch gebührend zu empfangen. Tyras übte nun den „gebührenden Empfang“ in der Weise aus, daß er den ihm Fremden knurrend beschmüffelte, so daß dieser dem Diener gegenüber seine Befürchtung aussprach, der Hund werde ihn am Ende à la Gortschakoff behandeln. Das geschah nun allerdings nicht, aber Tyras machte sich auf andere Weise

zum „chien terrible“. Er griff nämlich ohne Weiteres des Abgeordneten Klapphut, der auf einem Sauteuil lag, mit den Zähnen und legte ihn mit einer gewissen Grandezza an der Thürschwelle nieder. — Dieser deutliche Wink hatte denn auch zur Folge, daß der Hausfreund sogleich eine Visitenkarte aus der Tasche zog und sie dem Diener mit der Bemerkung übergab, er bitte Sr. Durchlaucht für die Störung zu so früher Morgenstunde um Entschuldigung und werde sich nach einigen Stunden erlauben wieder vorzusprechen. Als Fürst Bismarck diese neue Frevelthat Tyras' vernahm, soll er erst gelächelt, dann aber gesagt haben: „Der Schlingel bringt mich schließlich noch um meine besten Freunde!“



### Beinahe nicht wieder erkannt.

Fürst Bismarck reiste zu den Verhandlungen über den definitiven Frieden nach Frankfurt a. M. in Civilkleidern. Als er in dem von früher her ihm schon bekannten Gasthose abstieg, erlaubte sich der Oberkellner die Bemerkung, daß er Sr. Durchlaucht beinahe nicht wieder erkannt habe.

„Ja, mein Lieber“, entgegnete der große Staats-

mann, „das ist den Herren Franzosen ähnlich ergangen wie Ihnen, die haben uns auch erst erkannt, als wir die Uniform anhatten!“



### Auch eine Anrede.

Im Sturm- und Drangjahr 1848 wurden zur Sicherung von Hab und Gut allerorts Bürgerwehren gebildet.

Auch die drei Ortschaften Schönhausen, Fischbeck und Cabelitz stellten ein gemeinschaftliches Contingent von 200 Mann zu Fuß und 70 Mann zu Pferd.

Die Uebungen geschahen auf den Sandbergen von Schönhausen unter Bismarcks Leitung.

Als diese groteske Heldenschaar vermeinte, genügend kriegstüchtig ausgebildet zu sein, trat eines schönen Tages der Altbürger Schilling gelegentlich einer Pause aus der Front, und vor dem Commandanten salutirend, redete er diesen wie folgt an: „Herr Deichhauptmann (von Bismarck), nun führen Sie uns man drauf, wir wollen mal ein Ende machen mit dem Berliner Schwindel!“ —



### Gehentt wird doch!

Zu Anfang des Jahres 1849 war Bismarck Führer der Conservativen in der zweiten Kammer, die das Bild zweier stets kampfbereiter Heerlager darbot. Durch seine freie, unerschrockene Kampfweise rief er oft den Spott seiner Gegner hervor.

Besonders auch erregte seine Bezeichnung der März-Barrikadenmänner mit „Rebellen“ einen stürmischen Ausbruch des Unwillens auf der demokratischen Linken. Seine rücksichtslosen Angriffe auf die Demokraten und energische Verteidigung der alten preussischen monarchischen Principien trugen ihm damals das Epitheton „der freiheitsfeindliche Junker“ ein.

Einmal nahm Bismarck Veranlassung von der Tribüne herab an ein Banket zur Feier des 18. März zu erinnern, während dessen die deutsche Marschallaise:

„Wir färben echt, wir färben gut,  
Wir färben mit Tyrannenblut!“

von gewissen Abgeordneten mitgesungen wurde, die er ziemlich deutlich kennzeichnete.

Von diesen fühlte sich besonders der Abgeordnete d'Esther durch jene Anspielung getroffen.

Nun beobachtete Bismarck auf neutralem Boden, wo immer er mit seinen Gegnern zusammentraf, gegen diese doch stets ein höfliches und geselliges Benehmen,



13393 /

11

Druck v. Röhle & Milkuhn, Leipzig-Neuditz.

